

ing the foot. This artefact dating from the period around 1600 has very few 17th century parallels known to date. Such glasses would have been modelled on Late Renaissance goldsmiths' works.

Samenvatting

In 2005 werd bij onderzoek van een afvalschacht, die behoorde tot een adellijk hof in Hoxter, een fragment gevonden van een kostbaar versierd schertsglas. Het als vrouwenfiguur vormgegeven drinkglas is waarschijnlijk als kelkglas, met een hol uitgevoerde balustersteel, te reconstrueren, waarbij de hoofdbekking van de dame de voet vormt. Van deze rond 1600 te dateren vondst zijn tot nu toe zeer weinig vergelijkbare stukken uit de 17e eeuw bekend, wel zijn er voorbeelden te vinden in de goudsmeedkunst uit de late renaissance.

Literatur

Brigitte Klesse/Gisela Reineking-von Bock, Glas. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln 1² (Köln 1973). – **Ulrich Lappe**, Eine Kloake des 17. Jh. aus der Altstadt Jena. Ausgrabungen und Funde 23, 1978, 249–256. – **Ursula Rempel/Rudolf Jörn**, Die Weinglashütte bei Wieda. In: Damit die Jahrtausende nicht spurlos vergehen ... Archäologische Denkmalpflege im Landkreis Osterode am Harz 1986/87 (Osterode 1987) 113–132. – **Kurt Banteli/Rudolf Gamper/Peter Lehmann**, Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Schaffhauser Archäologie 4 (Schaffhausen 1999). – **Martina Bruckschen**, Glasfunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Braunschweig. Bedeutung, Verwendung und Technologie von Hohlglas in Norddeutschland. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 33 (Rahden/Westf. 2004). – **Andreas König**, Edelsteine, weißes Gold und exotische Getränke – Sachkultur auf einem frühneuzeitlichen Adelshof in Höxter. In: Thomas Otten u. a. (Hrsg.), Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln/Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9 (Mainz 2010) 278–282.

Neue Befunde der renaissancezeitlichen Festungsanlage von Lemgo am Langenbrücker Tor

Neuzeit

Kreis Lippe, Regierungsbezirk Detmold

Guido Nockemann

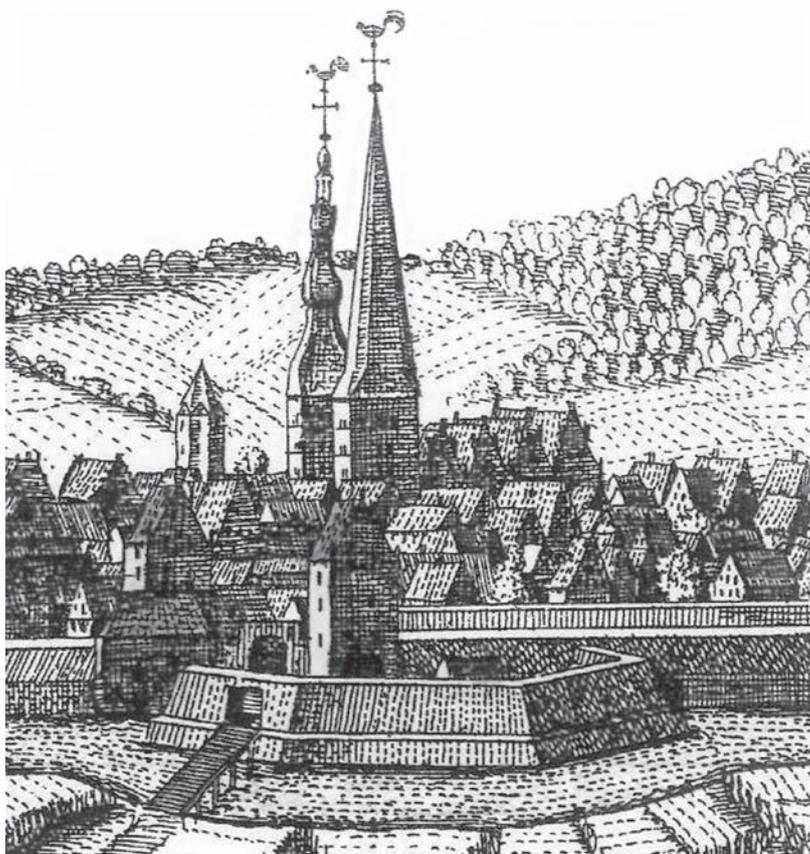
Im Rahmen der Hochwasserschutzplanung für die Bega in Lemgo ist auch eine Umgestaltung des Bereichs am Langenbrücker Tor geplant. Aus diesem Grund sollte die Abteilung Bodendenkmalpflege des Lippischen Landesmuseums Detmold im Jahr 2010 den Umfang der hier noch vorhandenen Bodendenkmalstruktur feststellen.

Vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zum Dreißigjährigen Krieg wurde Lemgo zu einer renaissancezeitlichen Festung ausgebaut. Ein Wall mit Graben wurde angelegt und den Toren spitzwinklige Bastionen vorgelagert. Allerdings wurde die Anlage vermutlich nie vollendet. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts wird vom allmählichen Verfall der Stadtbefestigung berichtet. Im Jahre 1770 wurde mit dem Abtrag des Walls und 1854 mit dem Abbruch der Stadtmauer begonnen. Ende des 19. Jahrhunderts war die alte Stadtbefestigung weitgehend verschwunden.

Den Umfang der (geplanten) Bastion am Langenbrücker Tor geben der sogenannte Schwedenplan von 1646 und ein Kupferstich

der Stadtansicht von Elias van Lenep aus dem Jahr 1663/1666 wieder (Abb. 1). Auf der Nordseite der Bega ist im Bereich des Langenbrücker Tors eine Toranlage mit drei vier-

Abb. 1 Bastion am Langenbrücker Tor. Ausschnitt aus dem um 1665 entstandenen Stich von Elias van Lenep (Kittel 1964, Taf. 17, 29 f.)



eckigen Grundrissen, Brücke und Wallanlage zu erkennen. Bei zwei dieser drei Grundrisse handelte es sich um Türme. Die an das mittelalterliche Langenbrücker Tor ansetzenden südlich verlaufenden Mauern fassten den Eingang ein und bildeten so einen Zwinger. Die Mauern umschlossen außerdem ein Torwärterhäuschen sowie die Langenbrücker Mühle und leiteten zu einem weiteren Tor (Walltor) über.

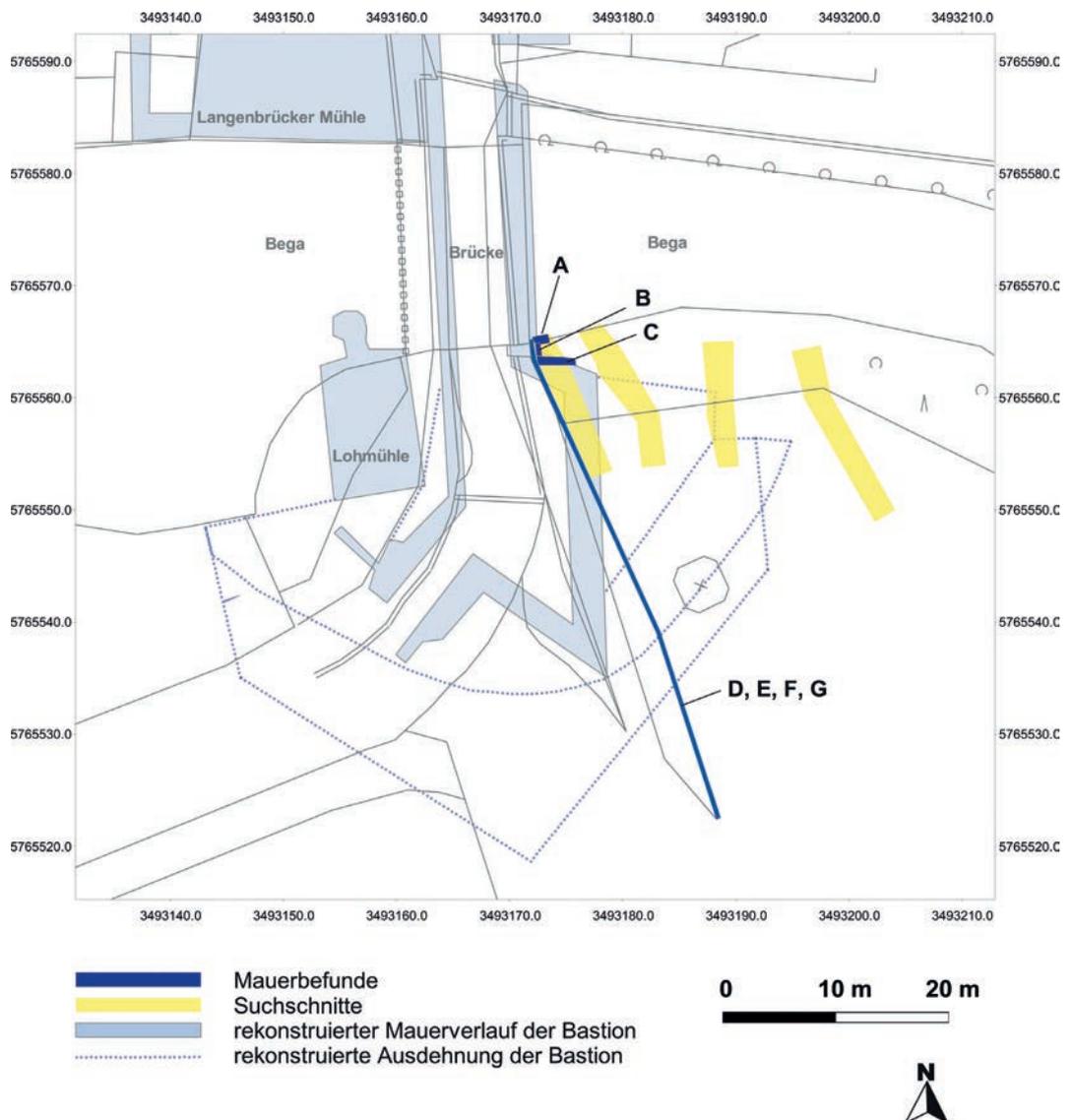
Südlich des Tores lag eine Brücke, die über den Wallgraben, der mit dem heutigen Verlauf der Bega gleichzusetzen ist, zum Südufer der Bega führte. Von dort gelangte man in eine spitzwinklige Bastion mit einem Torturm im Norden und einen Walldurchlass im Südwesten. Hinter diesem Durchlass führte schließlich eine Holzbrücke über den die Bastion umgebenden Wassergraben.

Aufgrund des sogenannten Schwedenplans war im Untersuchungsgebiet mit Überresten von Mauern und Wallanlagen der frühneuzeitlichen Stadtbefestigung zu rechnen. Zur

definitiven Klärung wurden im Sommer 2010 Suchschnitte angelegt. Beim Bau des Südsammlers in den 1980er-Jahren fanden in diesem Bereich bereits schon einmal umfassende Erdeingriffe statt. Die genaue Lage und das Ausmaß dieser Bauarbeiten sind leider nicht bekannt. Für die Planung der Suchschnitte standen somit keine brauchbaren Informationen über die bereits gestörten Bereiche zur Verfügung. Die Schnitte wurden nach der vermuteten Lage der Bastion und unter Berücksichtigung des aktuellen Baumbestands angelegt. Wegen des sehr wasserdurchlässigen Sediments konnten die Schnitte nur bis wenige Zentimeter unterhalb des Wasserspiegels der Bega angelegt werden, da ein Verbau des Grabungsareals unter ständigem Abpumpen des eindringenden Wassers nicht möglich war. Es konnten mehrere Mauerbefunde festgestellt werden.

Zunächst wurde am Begaufer eine Mauer (A) freigelegt (Abb. 2 und 3). Diese führ-

Abb. 2 Gesamtplan mit den freigelegten Befunden und dem nach Altkarten rekonstruierten Grundriss der Bastion (Grafik: Lippisches Landesmuseum Detmold/G. Nockemann).

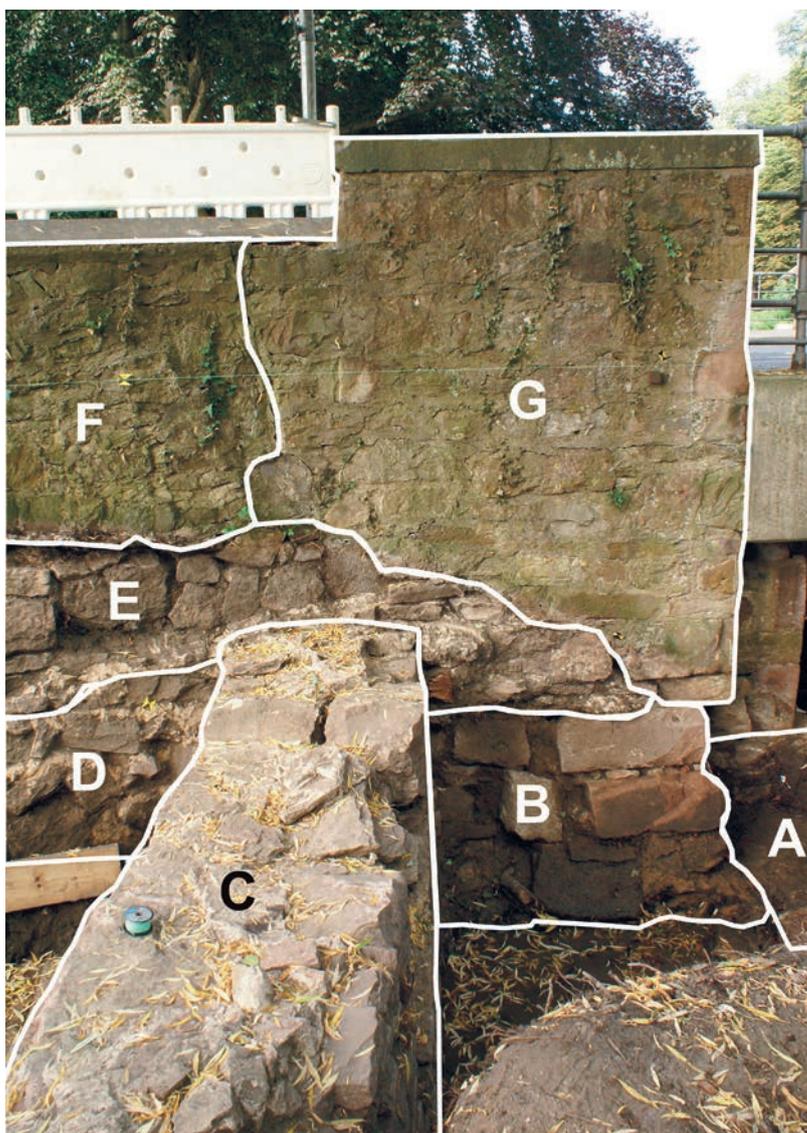


te nach Westen bis ca. 1,5 m unter die heutige Brücke und lief auf den südlichen Brückenbogen zu. Die Brücke selbst wurde im Laufe der Zeit mehrfach umgebaut bzw. erneuert. Die chronologischen Verhältnisse zwischen Brücke und Ufermauer konnten zur Zeit der Grabung nicht geklärt werden, da dieser Bereich unter Wasser lag. Das Mauerwerk war ungefähr 0,8 m breit und konnte im Planum auf einer Strecke von ca. 1,4 m und begasteitig im Profil noch 3 m verfolgt werden.

Es bestand überwiegend aus unbearbeiteten rechteckigen, aber auch unregelmäßigen, mittelgroßen (20 cm x 15 cm x 10 cm) bis sehr großen (ca. 60 cm x 25 cm x 25 cm) vermörtelten Bruchsteinen in relativ regelmäßigen Lagen. Am östlichen Ende war die Mauer durch die Bauarbeiten für den Südsammler abgebrochen. Die Gründung der Mauer konnte aufgrund des Wasserstands der Bega nicht erreicht werden. Allerdings wurden ca. 50 m weiter östlich der Brücke weitere gut erhaltene Abschnitte der Ufermauer festgestellt, die noch bis mindestens 1,5 m unterhalb des Wasserspiegels vorhanden waren.

Vorangegangene Ausgrabungen an der Futtermauer des Festungswalls auf der Nordseite der Bega in Höhe des Langenbrücker Walls im Jahre 2010 hatten gezeigt, dass aufgrund der geologischen Verhältnisse in Lemgo mit Pfahlgründungen zu rechnen ist. Das Fälldatum eines dieser Gründungspfähle der Futtermauer konnte dendrochronologisch auf das Jahr 1599 bestimmt werden. Zwischen der Ufermauer A und Mauer C konnte das Fundament des Brückenkopfes B freigelegt werden (Abb. 2 und 3). Es bestand aus in Lage gesetzten mittelgroßen (30 cm x 20 cm x 20 cm) bis sehr großen (60 cm x 30 cm x 30 cm) quadratischen bis rechteckigen Grauwacken. Lücken wurden mit kleineren Steinen ausgefüllt, als Verbindungsmaterial diente Kalkmörtel. Es wurde kein Verband mit der Ufermauer A festgestellt, die Fundamentgründung konnte hier ebenfalls nicht erreicht werden. Vom Niveau der Oberkante der Ufermauer aus stieg das Fundament ca. 0,8 m im 45°-Winkel auf und endete unter der Mauerlage E (Abb. 3). Durch ein Mauereisen an der Seite des Fundaments konnte das nördliche Ende des Befunds sicher nachgewiesen werden. Auf das Fundament B setzte die Mauerlage E und auf diese die Lage G auf.

Der interessanteste Befund war die 1,7 m weiter südlich der Ufermauer in West-Ost-Richtung verlaufende Mauer C (Abb. 4 und 5).



Das Mauerwerk war maximal 0,8 m breit, in annähernd zwei Reihen gesetzt und noch auf einer Länge von 3,4 m erhalten. Auch hier konnte aufgrund des während der Grabungsarbeiten in den Schnitt eintretenden Bewassers die Gründung der Mauer nicht erreicht werden. Im Aufgehenden war die Mauer noch maximal 1,3 m erhalten. Sie bestand aus unregelmäßigen, in Kalkmörtel gesetzten Lagen von kleinen flachen (20 cm x 15 cm x 5 cm) bis sehr großen rechteckigen (70 cm x 35 cm x 35 cm) Grauwacken. Lücken zwischen den Lagen wurden mit kleinen Steinen aufgefüllt. Das westliche Ende der Mauer und das Fundament des Brückenkopfes scheinen zeitgleich, und offenbar sich gegenseitig überlagernd, erbaut worden zu sein. Im unteren Bereich stieß die Mauer C an das Brückenkopffundament B an, während sie im oberen Bereich durchlief und das Brückenkopffundament B an Mauer C anstieß. Brüche oder Absätze in der Mau-

Abb. 3 Mauerbefunde am Langenbrücker Tor, Profilschnitt gegen Westen. A: Ufermauer; B: Brückenkopffundament; C: Bastionsmauer; D bis G: Mauerwerk der Brückeneinfassung (Foto und Montage: Lippisches Landesmuseum Detmold/G. Nockemann).

Abb. 4 Bastionsmauer C, Profilsicht gegen Nord (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/ G. Nockemann).



erung, die andeuten könnten, dass die Mauer C in aufeinanderfolgenden Phasen aufgebaut wurde, waren nicht zu erkennen. Die auf die Mauer C und dem Brückenkopffundament B aufsetzenden Nord-Süd-verlaufenden Mauerlagen E, F und G (Abb. 3), die zusammen die Einfassung der Brücke bildeten, ge-

Abb. 5 Bastionsmauer C, Aufsicht gegen Ost (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/R. Schaberich).



hörten zu den späteren Bauphasen der Brücke. Der oberste Mauerabschnitt G wies eine Bauinschrift mit der Jahreszahl 1896 auf. Ein Mörtelband zwischen den Mauerlagen E und F deutete auf eine Reparatur der Brückeneinfassung hin.

Neben den zum Befund der Bastion passenden Resten von frühneuzeitlicher bzw. renaissancezeitlicher Keramik wurde in der Verfüllung zwischen den Mauern C und D bzw. E auch eine Konzentration von insgesamt ca. 6,6 kg Schlacke gefunden. Sie stellte vermutlich den Abfall von mindestens zwei Produktionsgängen dar, da zum einen Schlackestücke mit Resten von Glas, zum anderen mit Resten von Metall geborgen wurden. Dieser Produktionsabfall zeugt vom Handwerk in Lemgo.

Aufgrund der Übereinstimmung der Grabungsergebnisse mit den überlieferten Plänen der renaissancezeitlichen Festungsanlage kann davon ausgegangen werden, dass sowohl die Ufermauer A und die Mauer C als auch das Fundament des Brückenkopfs B Teile der renaissancezeitlichen Bastion darstellen (Abb. 2).

Summary

Archaeological examinations were carried out in the summer of 2010 in the area of the Langenbrücker Tor in Lemgo in order to document the remains of the Renaissance period fortification, which was probably never completed but can be extrapolated from pictorial sources. Besides the foundations of a bridgehead from this time at the southern end of the Bega Bridge, two walls which belonged to

the Renaissance period bastion at the Langenbrücker Tor were also uncovered.

Samenvatting

In Lemgo werd in de zomer van 2010 vlakbij de Langenbrücker poort archeologisch onderzoek verricht om de resten van de vermoedelijk nooit voltooidde maar, zo valt op te maken uit overgeleverd beeldmateriaal, in de renaissance-tijd te dateren vestingwerken te documenteren. Bij het zuidelijke bruggenhoofd van de Begabrug werden, behalve een uit deze tijd afkomstig fundament van het bruggenhoofd, ook twee bij het renaissancebastion van de Langenbrücker poort behorende muurspooren blootgelegd.

Literatur

Karl Meier-Lemgo, Die Festung Lemgo. Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 24, 1955, 90–114. – **Erich Kittel**, Lippe vor 1800. Ansichten aus drei Jahrhunderten (Detmold 1964). – **Heinz Stoob (Hrsg.)**, Lemgo. Westfälischer Städteatlas, Lieferung II, Nr. 8 (Größchen 1981). – **Otto Gaul/Ulf-Dietrich Korn**, Stadt Lemgo. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 49,1 (Münster 1983).

Spuren des Dreißigjährigen Krieges in Soest – ein Keller erzählt

Neuzeit

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Frederik
Heinze

Der Dreißigjährige Krieg, der für Soest und die Soester Börde nur der letzte Teil einer Reihe von kriegerischen Auseinandersetzungen in nachreformatorischer Zeit unter dem Begriff Religionskriege war, hat auch in den archäologischen Befunden der Altstadt seine Spuren hinterlassen. So konnte beispielsweise schon in den Jahren 1997/1998 auf dem Grundstück Rosenstraße 1 ein Keller nachgewiesen werden, der bedingt durch Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges bauliche Änderungen erfahren hatte. Die Erweiterung des Kellers ließ sich durch einen prägefrischen Golddukat des Jahres 1639, der beim Einbau einer neuen Kellertreppe in den Boden geriet, datieren.

Dass auch an anderer Stelle in der Soester Innenstadt ähnliche Spuren zu finden sind, zeigten die baubegleitenden Untersuchungen der Stadtarchäologie Soest im September 2010. Die geplante Errichtung eines Mehrfamilienhauses mit Tiefgarage auf dem Grundstück Schonekindstraße 31 am Westrand der Altstadt, setzte eine intensive Prospektion des Geländes im Vorfeld der Bauarbeiten voraus. Neben zahlreichen hoch- und spätmittelalterlichen Befunden, die sich nach dem Abziehen der Humusschicht im anstehenden Löss zeig-



ten und auf einem Gelände innerhalb der Umwallung des 12. Jahrhunderts zu erwarten waren, stellte der Steinkeller im Westen des Geländes eine Überraschung dar. Schon das Urkataster von 1828 zeigte an dieser Stelle der Parzelle keine Bebauung und auch in den darauffolgenden fast 200 Jahren blieb der Bereich ungestört.

Abb. 1 Ansicht des Steinkellers von Süden (Foto: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).